

89/1661

Vorwort.

Daß der Krieg aller Dinge Vater, aller Dinge König sei, hat ein Grieche ausgesprochen, und früh hat griechisches Nachdenken zu diesem in all seinen Erscheinungs- und Wirkungsformen ins Bewußtsein gedruckenen Elementarereignis Stellung genommen. Stimmen von Denkern und Dichtern, die den Krieg mit der Vernunft in der Geschichte in Einklang zu bringen suchen, Stimmen von Historikern, die seine wirtschaftlichen und ethischen Folgen bewerten, Stimmen von Kämpfern und Daheimgebliebenen, von Kriegern und Feldherren, die sich menschlich mit ihm abfinden, sammelt der erste Teil des Heftes, und auch Friedenssehnsucht und Friedensglück klingt an unser Ohr.

Wenn dem Deutschen die historische Betrachtung zum Bedürfnis, die Achtung vor dem geschichtlich Gewordenen zur Natur geworden ist, so hat dies für seine Stellung zum Krieg und zum Kriegswesen noch eine besondere, tiefere Bedeutung: ihm selber zum Erstaunen, der feindlichen Welt zum Erschrecken wurde es klar, wie tief die von Urväterzeit vererbten kriegerischen Instinkte ihm noch im Blute stecken. Und auf wenigen Gebieten ist die deutsche Entwicklung, die sonst an „Planlosigkeiten“ reich zu sein scheint, so sinnvoll verlaufen wie auf dem militärischen: wo etwa im Bereiche deutschen Lebens haben deutscher Idealismus und deutsche Romantik so innig zusammengearbeitet und das Bild deutschen Wesens so rein von Übermalungen hingestellt wie in der großen Erhebung vor 100 Jahren? Und wenn im 19. Jahrhundert der Geist des Alten Fritz manchmal herr zu werden scheint über Scharnhorst und seine Genossen, so gehört auch das zum Bilde; denn die deutsche Armee vereinigt seit 1807/14 gewisse Vorzüge aller ihrer Entwicklungsstadien: so etwa bewahrt sie die allgemeine Dienstpflicht und die wehrhafte Gesinnung des Kriegers aus der Vorzeit, aus dem Lehnswesen die Vasallentreue des Offiziers, so hat der „miles perpetuus“ unsern feldgrauen Regimentern seine Zucht und seinen Korpsgeist vererbt. Darum muß das Volk in Waffen sich bewußt bleiben, daß die kriegerische Gegenwart fest auf den Grundlagen der Vergangenheit ruht.

HK-II

2 (1, 16) - 181

P